

# SCHWERE KOST IM NÜCHTERNEN RAUM

Martin Eckrich stellt rund 50 Exponate in der Verwaltungshochschule in Speyer aus – Installationen für Innenhöfe konzipiert

VON UNSERER MITARBEITERIN  
BEATE STEIGNER-KUKATZKI

► Der Gebäudekomplex der Hochschule für Verwaltungswissenschaften ist hell und nüchtern klar. Der Künstler Martin Eckrich gibt ihm nun mit seiner Ausstellung und Installationen, die er eigens für die Innenhöfe konzipiert hat, einen neuen spannenden Charakter. Mit über fünfzig Arbeiten, mit Installationen, Plastiken, Gemälden und Objektkästchen im Foyer und in Fluren, zeigt er schöne Beispiele aus seinen unterschiedlichen künstlerischen Sparten.

Eckrich wurde 1963 in Kaiserslautern geboren. An der Akademie der Bildenden Künste in München studierte er in den 1980er Jahren Sakralraumgestaltung, und war Meisterschüler bei Professor Franz Bernhard Weißhaar.

Konsequent hat er seit der Studienzeit seinen Weg genommen und gab einem einheitlichen Denken in all seinen Kunstwerken einen Platz. Ob es eine kleine Zeichnung, ein großes Objekt, eine Installation oder eine Performance ist – nie stellt er einen Aspekt menschlichen Daseins isoliert dar. Tod gibt es bei ihm nicht ohne Leben, und konfrontiert er uns mit der Geburt, schließt er den Kreis des Lebens mit ein. Oft benutzt Eckrich die Farbe Schwarz. Unbewusst koppelt er sie mit dem Thema Tod. Manchmal steigert er sie, indem er dunkel pigmentierte Graberde mit Leim vermalt. Schwer und warm wird der Erdton.



Symbole an den Gangwänden: Viele der von Eckrich gezeigten Exponate sind Bilder.

—FOTO: LENZ

Ähnlich wirken schwarze Samstoffe – tröstlich warm. „Auch Verbranntes, Asche wird zur Mutter Erde, die den Grundstock für neues Leben bietet“, erklärt er logisch Werden und Vergehen und bettet damit seine Elemente in den allgegenwärtigen Kreislauf von Geburt, Leben, Tod und dem Leben danach ein. In den gezeigten großformatigen Gemälden und Wandobjekten stehen Symbole wie Quadrat, Dreieck

und Kreis für die immer wiederkehrenden Motive menschlichen Daseins.

Für den kleinen östlichen Innenhof konzipierte er eigens die Installation „Gereihung“. „Das Objekt ist ein Gerippe einer Selbstkrönung des Menschen als Regent über die irdische Schöpfung“, mahnt Martin Eckrich den Homo sapiens zu mehr Demut und fordert Respekt vor der Natur. Zwischen den Rippen, die nicht nur an

prähistorische Knochengerüste erinnern – es könnten auch Rippen eines rettenden Bootes sein –, spannte er lichte collagierte Stoffbahnen mit Tierzeichnungen. Mit Wachs überzogen und mit Spuren von Autoreifen versehen, verlieh er ihnen einen archaischen Charakter, sie erinnern an Felszeichnungen. Eine schlüssige und ästhetisch perfekt auf die Umgebung abgestimmte Arbeit.

Mehr Diskussion unter den Angestellten und auch unter Tagungsteilnehmern indes löste die Installation „Stationen“ im großen Innenhof aus. Blinkende Lichtpunkte, ausgelöst durch installierte CD's blendeten in den Arbeitsräumen zu sehr. Sie wurden bereits entfernt. Ebenso einige Plastikelemente. In dem kürzlich neu gestalteten japanischen Garten verbinden sich nun mehrere Objekte mit einem Turm und einer Holzpyramide.

Martin Eckrich thematisiert Ursprung, Geburt, Leben, Leben pflegen, Tod und auch Tod pflegen. Die Pyramide als Symbol für das Grab steht am Ende. Elementaren Aspekten, wie Ernährung, Pflege und Fürsorge gibt er mit gebrauchten Backblechen, die ihre eigene Geschichte in sich tragen, einen Ausdruck. Verbindende Drähte und die sich wiederholende symbolische Dreiecksform versah er zum Teil mit energiegeladenen fein-elektronischen Kupferspiralen.

Formal passte er diese filigrane Arbeit dem Charakter des japanischen Gartens an. Er schuf kein dominierendes schweres Kunstwerk; es scheint eher, als zeichnete er im Raum. Leicht zu konsumieren ist Martin Eckrichs Kunst nicht. Aber gerade diese Eigenschaft macht gute Kunst aus.

## AUSSTELLUNG

— In der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer. Zu sehen bis Ende Juli.